

PREDIGT

am 1. Sonntag im Advent (28. November 2010, 18.00 Uhr)

Universitätsgottesdienst, St.Katharinen Hamburg

(in der Predigtreihe „Der lästige Jesus“)

„Schätze und Perlen – Vom Finden und Gefunden werden“

Matthäus 13, 44-46

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.

Amen.

Liebe Gemeinde!

Verlieren und suchen, suchen und finden, finden und gefunden werden – ein Lebensthema, Thema aller Religion, zentrales Thema auch des Weges Jesu.

Der Menschensohn ist gekommen, das Verlorene zu suchen – die verlorenen Schafe des Hauses Israel und ebenso uns, die Heiden. „Wer sein Leben verliert, der wird es finden“ – sagt das Evangelium in befremdlicher Paradoxie – und auch „suchet, so werdet ihr finden!“.

Verlieren und suchen, suchen und finden, finden und gefunden werden – zentrales Thema auch der Gleichnisse Jesu! Die genialen Kurzgeschichten, die Jesus ersonnen hat, sind komisch oder tragisch; sie erzählen wie Komödien Existenzgewinn oder – den Tragödien gleich – Existenzverlust.

Der dritte Knecht, der sein Pfund vergräbt, ist so ein tragischer Verlierer, ebenso der Unbarmherzige, der die kleine Schuld seines Nächsten nicht vergibt – Beispiele für Existenzverlust!

Existenzgewinn dagegen erzählen die wunderbaren Fundgeschichten – das sind Freudengeschichten – oft mündet das Finden dabei spontan ins Feiern: Freut euch mit mir, ich habe die kostbare Drachme wiedergefunden, die verloren war ... freut euch mit mir, das verlorene Schaf ist wiedergefunden ... freu dich doch mit, dieser dein Bruder, der verloren war, ist wieder da ... er war tot und lebt wieder!

Verlieren – suchen – finden: Auch die beiden Gleichnisse vom Schatz im Acker und von der Perle gehören zu diesem Thema – mit dem Unterschied, dass hier das Verlieren im Handlungsmuster fehlt.

Hier wird gesucht und gefunden – oder noch besser – einfach nur gefunden: Existenzgewinn ohne vorherige Krise – ganz besondere Freudengeschichten, Happy-End-Geschichten, die das Leben feiern.

Wir haben den kleinen Text mehrfach gehört; Simon hat ihn anschaulich neu erzählt. Lasst Euch noch ein paar exegetische Anmerkungen dazu gefallen. Vielleicht gehören die nicht in eine Predigt, - aber weil ich nun doch einmal Neutestamentler bin, seht es mir nach. Kommt einfach für ein paar Minuten mit ins Gleichnis-Seminar.

Anmerkung Nr. 1: Wir finden unsere beiden Gleichnisse nur bei Matthäus – als Doppelgleichnis. Seit wir das Thomas-Evangelium kennen, wissen wir, dass Schatz und Perle wohl erst spät zu einem Paar geworden sind. Bei Thomas stehen sie jedenfalls je für sich als Singles. Die Kombination macht in der Komposition des Matthäus guten Sinn: hier der arme Lohnarbeiter, da der reiche Perlenkaufmann – unterschiedliche soziale Welten, aber hier wie da wird alles verkauft! Beide Gleichnisse enden jetzt mit diesem Refrain: „Alles verkaufen“! Matthäus predigt uneingeschränkte Opferbereitschaft als Weg in Gottes Reich. Ursprünglich und im Munde Jesu liegt die Pointe darin aber wohl nicht.

Im Thomas-Evangelium jedenfalls hören wir, dass der Perlen-Kaufmann mit einer Warenladung auf Einkaufsreise unterwegs ist. Als er die besonders wertvolle Perle findet, verkauft er – so heißt es da ganz plausibel – nicht alles, was er hatte, - das tut doch ein nüchterner Kaufmann nicht! Nein, er verkauft „nur“ seine Warenladung und erwirbt so die überaus kostbare Perle. Sein Haus und Geschäft, vielleicht in Tiberias, verkaufte er – so dürfen wir vermuten - nicht. Und beim Schatzfinder? Da kann doch von Opfer überhaupt nicht die Rede sein. Der ist am Ende mit Acker plus Schatz ein gemachter Mann.

Anmerkung Nr. 2: In der Vorbereitungsgruppe haben wir über die Einleitungsformel der Gleichnisse gesprochen. Das Himmelreich, sagt Matthäus, gleicht einem Schatz bzw. es gleicht einem Kaufmann . Andere Gleichnisse sagen: Es gleicht einem Fischnetz, einem Senfkorn, einem Stück Sauerteig ... Hier wird in Abbinatur formuliert. Das Himmelreich ist weder einem Senfkorn noch einem Schatz gleich, und auch einem Kaufmann gleicht es nicht, denn kein Ding, keine Sache, kein Mensch kann Gott abbilden.

Wer etwas darüber sagen will, wie es zugeht, wenn Gott zum Zuge kommt, der muss erzählen. Dazu braucht es Geschichten ... Alltags- und Allerweltsgeschichten, denn nur ein Geschehen, nur eine Bewegung, eine Entwicklung kann uns einen Hinweis auf Gott geben. Nur Geschichten können Gleichnisse für Gottes Wirken sein - Veränderungs-Geschichten, die uns wie Jesu Gleichnisse in Bewegung bringen.

Hört euch die folgende Geschichte an;

sie sagt etwas über die Gottesherrschaft.

So geht es zu, wenn Gott zum Zuge kommt:

„Es war einmal ein Mensch, der arbeitete als Lohnarbeiter auf dem Felde; da stieß er auf einen im Acker verborgenen Schatz – den verbarg er schnell wieder und niemand erfuhr davon. Und in seiner Freude geht er hin und verkauft alles, was er hat, und kauft jenen Acker.“

Wir sind noch im Gleichnis-Seminar und fragen jetzt:

Was wird uns hier eigentlich erzählt?

Anmerkung Nr. 3:

Ein Kaufmann, der sucht - mit Glück und Erfolg. Als er den tollen Brillanten entdeckt, bringt er ihn an sich. Alles, was er im Gepäck hat, ist weniger wert als dieser edle Stein. Er nimmt seine Chance wahr – ein guter Deal! Ein Kaufmann wie Thomas Buddenbrook in seinen besten Jahren.

Und der andere Typ? Der sucht nicht, der findet. Bei der Lohnarbeit auf einem Feld, das nicht ihm gehört: ein sensationeller Fund! **„Schatz im fremden Acker“!**

Der Schatz muss grandios gewesen sein. Mehr als zwei Hände fassen, mehr als ein Mann mal eben wegtragen kann.

Schätze spielen in Phantasie und Realität der Antike eine Riesenrolle. Es gibt ungezählte Schatzgeschichten. Wertsachen zu vergraben, galt als besonders sicher. Hier hatte vielleicht ein reiches „Haus“ Gold, Silber, Schmuck, das ganze Vermögen in vielen Kisten unter die Erde in Sicherheit gebracht. Das feindliche Heer hat den Besitz nicht entdeckt, wohl aber dessen Besitzer. Die sind – so können wir uns ausmalen – vor Jahr und Tag in die Sklaverei verkauft worden. Keine Menschenseele weiß jetzt noch von dem Versteck.

Das ist die Chance des Glücklichen, der den Schatz fand. Er verbirgt seinen Fund schnell wieder. Niemand soll davon erfahren. *„Und in seiner Freude geht er hin und verkauft alles, was er hat, und kauft jenen Acker!“* Er ist hin und weg –weg von sich selbst, hin zu seinem Schatz. Es hat ihn regelrecht erwischt. Er fand und ist dabei gefunden worden. Es ist wie ein Sich-verlieben. Der Schatz und die Freude darüber übernehmen jetzt die Regie. Da gibt es nichts mehr zu entscheiden. Der Fund hat dem Hingerissenen die Entscheidung längst abgenommen. Wunderbar, wie sich hier Aktiv und Passiv vertauschen!

Unser Mann ist nicht nur ein Glückspilz, sondern auch ein Leichtfuß. Dieser Schatz ist ihm glatt eine Sünde wert. Er macht alles, was er hat, zu Geld und kauft den Acker. Nur er weiß, was darin verborgen ist. Der Besitzer weiß es nicht. Der wird zum ahnungslosen Verkäufer. **Gleichnis vom listigen Finder!**

Ja, dieser Mensch ist listig, um nicht zu sagen, arglistig, ein Schelm wie Felix Krull. Selbst wenn die Transaktion formalrechtlich korrekt gewesen sein sollte, der bisherige Besitzer muss sich danach als getäuscht vorkommen. Die zeitgenössischen Rechtsbestimmungen sind klar auf seiner Seite. Mobilien – wie der Schatz – sind beim Kauf von Immobilien nicht automatisch mit verkauft.

Kühnheit und Charme des Gleichnisses Jesu werden deutlich, wenn man eine moralische Variante daneben stellt:

„Es geschah einmal, dass Rabbi Simeon ben Schettach von einem Araber einen Esel kaufte. Da kamen seine Jünger und fanden, dass ein Edelstein vom Halse des Esels hing.

Sie sprachen zu ihrem Lehrer: Meister, hier bewährt sich doch Sprüche Salomos 10,22: Der Segen des Herrn macht reich.

Er antwortete: Den Esel habe ich gekauft. Den Edelstein habe ich nicht gekauft.

Er ging und gab dem Araber den Edelstein zurück. Der aber rief aus: Gelobt sei der Herr, der Gott des Simeon ben Schettach!

Das ist eine Geschichte für das Missionsblatt. Jesu Gleichnis steht im Evangelium.

Ein listiger Finder, der sein „Ding“ sicher über die Bühne bringt! Darauf geht der Erzähler hier nicht weiter ein. Er konfrontiert uns kurz und knapp mit einem moralisch zweifelhaften Protagonisten. Das tut er auch sonst in seinen Gleichnissen. Erinnert euch an den ungerechten Haushalter, dessen Klugheit gelobt wird. Auch vom ungerechten Richter oder vom Dieb kann man lernen, sagt Jesus, ja, sogar ein Attentäter oder rebellische Pächter können unter gewissen Aspekten vorbildlich sein.

Was ist von diesen „Helden“ zu lernen?

Was fasziniert uns speziell an dem kleinen Krimi mit dem Schatz?

Die einschlägigen Geschichten sind aus dem Leben gegriffen. Jesus hat sie, stelle ich mir vor, lachenden Mundes erzählt. Die ihm zuhören, freuen sich dran wie manche von euch am „Tatort“. Erzählt wird von riskanten Unternehmungen. Herausragende Eigenschaften dieser Protagonisten sind

Wagemut und Risikobereitschaft. Die lassen sich nirgendwo besser illustrieren als in der Sphäre des Kriminellen. Da herrscht eine „**Moral der Leidenschaft**“, der gegenüber die bürgerliche **Pflichtmoral** geradezu langweilig ist. Da wird alles auf eine Karte gesetzt! Da wagen Menschen ihr Glück ohne Wenn und Aber.

Das können wir von ihnen lernen: Entschlossenheit und Wagemut ----- in der Nachfolge Jesu! Leidenschaft ----- für Gott im Alltag der Welt!

Bevor wir das Gleichnis-Seminar jetzt gleich verlassen, nur noch ein Satz: Diese wunderbare Geschichte bringt Jesu Verkündigung von der Gottesherrschaft in einzigartiger Weise auf den Punkt: Die Gottesherrschaft ist nah, sagt Jesus, – und sie ist auch schon da. Du kannst sie finden. Wenn du darauf stößt, wird sie dich so begeistern, dass du alles tust, sie zu ergreifen. Nicht Verzicht und Opferbereitschaft, sondern überwältigende Freude setzt dich dazu in Stand.

Jetzt gehen wir über den Flur hinüber zum Praktisch-theologischen Seminar. An der Wand das Plakat, das die Universitätsgottesdienste dieses Semesters ankündigt. Sie stehen unter dem Thema „Der lästige Jesus“.

Was ist „lästig“ am Gleichnis vom Schatz?

Was ist „lästig“ an Jesus, der es erzählt hat?

Eine fromme Seele mag sich vielleicht daran stören, dass ihr ein Schlitzohr als Vorbild empfohlen wird. Aber du sollst doch „das krumme Ding“ nicht kopieren, sondern nur Freude, Wagemut und Entschlossenheit lernen!

Andere finden womöglich Jesu Optimismus „lästig“. Die Behauptung, dass Gott nah ist, ja, dass Gott mitten unter uns schon da ist, mag manch einen provozieren. Dass Gottes Nähe wie ein Schatz gefunden werden kann, das hört nicht gern, wer sich in stabiler Resignation eingerichtet hat.

Die Philosophen sagen, Glaube sei defizitäres Wissen – nach dem Motto: Was man nicht weiß, muss man glauben. Ganz anders die Bibel! Für Israels Propheten, für Jesus ebenso wie für Paulus ist Glaube ein „hingerissenes Eingenommensein“ – von Gott hingerissen wie der Schatzfinder von seinem Schatz. Da kannst du nicht distanziert und cool bleiben. Vielleicht ist auch das für manche Menschen „lästig“.

Jetzt sind wir bei den Praktikern angekommen.

Da lehrt und lernt man predigen.

Hans-Martin Gutmann verdanke ich folgenden schönen Satz:

„Die Predigt soll Gott so zu Wort kommen lassen, dass sich etwas ändern kann.“

Eben das ereignet sich, wenn Jesus seine Gleichnisse erzählt. Da kommt Gott zu Wort und wir sind angehalten, uns verändern, uns von Gott finden zu lassen.

Was macht eine Predigt zur Predigt?

Dass sie Dich tröstet, wenn Du in Not bist, wenn Anfechtung und Zweifel dich plagen. Evangelium – Nahrung für die Seele, Brot für Hungrige, Erinnerung an Gottes Güte!

Worin liegt der Trost der genialen Kurzgeschichte vom Schatz im fremden Acker?

Tröstlich ist dieses Gleichnis, weil es suggestiv erzählt, dass es das gibt: Sich verlieben, hin- und weg sein, gefangengenommen für eine Aufgabe und ein Ziel! Ganz nüchtern. Das Glück wird nicht im Heiligtum gefunden. Auf dem Acker, während der Geschäftsreise. Du brauchst nicht reich und groß zu sein. Jede und jeder, – wir alle haben die Erfahrung schon gemacht, ansatzweise, als Vorschein vielleicht. Wir wissen, wovon die Rede ist. Das gibt es und es ist überwältigend schön! Es kann und wird wieder geschehen – in deinem und in meinem Leben. Jesus hat es uns als Gottesgeschichte voraus erzählt!

Was noch – was noch macht eine Predigt zur Predigt?

Dass sie Dich in Bewegung bringt und fordert – als Anstoß, Appell und Weckruf!

Worin liegt hier die Aufforderung? Denk nicht gering von Dir. Du bist ein Kind Gottes! Gehe deswegen mit offenen Augen durch Deine kleine und auch durch die große Welt. Sei Dir der Gegenwart Gottes immer und überall bewusst! Sei aufmerksam! Rechne mit Überraschungen! Schalte Dich in Geschichten ein, lauf an Deinem Schatz nicht vorbei!

Unerschrockene Leidenschaft für das Leben lässt Menschen Kranke pflegen und Gefangene besuchen. Eltern, Lehrer und Therapeuten, Schwestern und Pfleger geben oft alles - monate- und jahrelang, damit ein Kind gedeiht, ein Trauma überwunden, eine Seele geheilt wird. Wer unter euch eine Anregung braucht: Die nächste Activoli-Freiwilligen-Börse gibt es am 23. Januar 2011 im Börsensaal hinter dem Rathaus!

Israels Gott, der Gott Jesu ist ein „loderndes Feuer sozial-ethischer Energie“, – das Feuer will uns wärmen und zugleich entzünden. Den Luxus müder Resignation darf es in der Nachfolge Jesu nicht geben. Finde Deinen Schatz! Verliere dich und lass dich finden.

Mit Gottes Hilfe werden dann ungeahnte Kräfte frei. Erlaube dir, hin und weg zu sein: Weg von dir. hin zu Gott!

Wir feiern Advent. Gott kommt und lässt sich finden. Auf dem Weg zur Krippe und anderswo. Ein Gebet zum Advent des Mystikers Bruder Klaus beschließt meine Predigt:

Mein Herr und mein Gott,

nimm alles von mir,

was mich hindert zu Dir.

Mein Herr und mein Gott,

gib alles mir,

was mich fördert zu Dir.

Mein Herr und mein Gott,

nimm mich mir

und gib mich ganz zu eigen Dir.

Amen.